Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 65. VII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 21. August (3. Sept.) 1912.

Ausstellung — Einlage.

— Eröffnung der Ausstellung am 25. August d. J. —
Die Expertise findet den 23. und 24. August statt, so daß die Exponate schon zum 23. August in Einlage sein müssen. Der Rücktransport der ausgestellten Tiere auf der Eisenbahn geschicht unentgeltlich. ai82-2

apg 8-8 **Bekanntmachung.**

Zu Beginn des Schuljahres 1912/13 wird in Berdjansk die
7-klassige Kommerzschule A. E. Dawydowa
mit gemeinsamem Unterricht für Knaben und Mädchen eröffnet. Schüler werden aufgenommen in die Vorbereitungs-, 1. und 2. Klasse.
Das Schulgeld beträgt in der Vorbereitungsklasse — 80 Rbl., in der 1. Klasse — 100 Rbl., in der 2. Klasse 120 Rbl. — Beim Eintreten ist einmalig 100 Rbl. Eintrittsgeld zu zahlen. Für unbemittelte Personen kann das Eintrittsgeld von dem Wirtschafts-Komitee verringert werden.
Die Aufnahmeexamina beginnen am 25. August; Bittschriften werden zeitweilig in der Kanzlei der Schule im Hause Lewin, Wosnessenskaja-Straße angenommen.
Direktor M. Jaworskij.

In der Nikolaipoler Zentralschule

(П. о. Николайполь. Ек. губ.)

finden die Aufnahmeprüfungen den 30. August statt. Der Unterricht beginnt den 31. August. — Es soll mit dem neuen Schuljahr Algebra und Französisch eingeführt werden. — Bei der Schule ist ein Internat.
Anmeldungen fürs Internat nehmen entgegen der Hausvater A. P. Isaak und der leit. Lehrer Heinr. Jak. Andres.
atp 5-3

Schönfelder Zentralschule.

Aufnahmeprüfungen am 22. August. aij1
Beginn des Unterrichts am 23. August, ст. Гайчуръ, Ек. губ.

Kitschkas
Krankenhaus „Salus“
— — mit ständigen Betten. — —
Krankenempfang durch Spezialisten:
Augenkranke — Dr. med. **A. J. von Poppen**.
Assistent an der Augenklinik der Militär-Medizinischen Akademie.
Innere und Frauenkrankheiten Dr. **J. A. Liebermann**.
Gewes. Assistent des Professors von Herff.
Elektrotheraphie, Vibrationsmassage: Zistoskopie, Tuberkulinbehandlung der Lungen-Tuberkulose. Im Krankenhause werden alle chirurgischen Operationen ausgeführt. Ansteckende Kranke finden keine Aufnahme im Krankenhause.
Sprechstunden der Aerzte von 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm.
Bahnstation: Кичкасъ, Post: Кичкасъ, Екат. г., д. Мартенса, надъ аптекой.
Telegrammadresse: Кичкасъ Салюсъ. jok 8

Zurückgekehrt, empfange wieder Kranke täglich von 8—1 Uhr. ait3-1
— Sonntags kein Empfang. —
Dr. H. Meder, Chortitza.

Das Fabrik-Krankenhaus zu Chortitza
sucht zum sofortigen Antritt eine
ausgebildete Schwester
für Operationssaal und Krankenpflege.
Anmeldungen mit Honoraransprüchen erbeten an folgende Adresse:
Фабричная больница, Хортица, Екатер. губ. aak5-5

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 64
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Aufforderung. alr 3-2

Wir machen hiermit bekannt, daß junge Schwestern, die zum Jahre 1913 in das Diakonissenheim „Morija“ einzutreten gedenken, sich schon jetzt vom 20. August d. J. an melden möchten und zwar unter folgender Adresse: п. к. Гальбштадтъ. Тавр. г., „Радуга,“ проповѣднику А. П. Фризенъ.
Die Verwaltung „Morija.“

Der schlimmste Feind unseres Glücks ist der Zweifel, und nichts lähmt mehr unsere Kräfte und verstimmt mehr unser Gemüt als ein Zustand der Unklarheit und Unschlüssigkeit.
Ernst Curtius.

Vaterländisches.

— Es ist die Allerhöchste Bestätigung einer Gesellschaft erfolgt, welche sich „Petersburger Aktiengesellschaft für die Gewinnung von elektrischer Kraft durch Wasserfälle“ nennt. Die neue Gesellschaft hat einem französisch-englischen Syndikat, welches Wasserfälle in Finnland und die Wolchow-Stromschnellen erworben hatte, diese Quellen der elektrischen Energie abgekauft und sich das Recht der Kabelleitung nach Petersburg gesichert. Fast alle Petersburger Banken beteiligen sich, wie die „Now. Wr.“ berichtet, an der Finanzierung des neuen Aktienunternehmens, an dessen Spitze die Herren Putilow, als Vorsitzender der Verwaltung, und Ratner als leitender Direktor stehen.

— Der Ministerrat wird in nächster Zeit einen vom Handelsministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf prüfen, welcher neue Regeln für den Uebergang von Handelsgeschäften und industriellen Unternehmen in den Besitz anderer feststellt, damit die Interessen der Gläubiger jener Geschäfte mehr als bisher geschützt werden.

— Der Ministerrat hat die von 9255 Einwohnern der zwei Kirchspiele des Wyborger Gouvernements, die losgetrennt werden sollen, verfaßte Alleruntertänigste Petition geprüft und abgelehnt. Die Petition enthielt das Gesuch, daß jene Lostrennung unterbleibe.

— Der Ministerrat hat beschlossen, daß die Gehälter der Universitätsprofessoren vom 1. Januar 1913 ab erhöht werden. Statt der bestehenden Gagensätze von 3000 Rbl. für ordentliche und 2000 Rbl. für außerordentliche Professoren sollen 4500 und 3000 Rbl. gezahlt werden, wobei das bestehende System der Kollegiengelder in Kraft bleibt.

— Vom 1. Januar 1913 ab wird die neugeschaffene Kreditkasse für Städte und Landschaften ihre Tätigkeit beginnen. In das Budget des Reichs für 1913 werden 20 Millionen Rbl. eingestellt, die als Grund- und Betriebskapital dieser Kreditkasse dienen sollen.

— Ueber das neue Preßgesetz, das der Chef der Hauptverwaltung für Preßangelegenheiten, Graf Tatischtschew im Auftrage des Ministers des Innern A. A. Makarow ausgearbeitet hat, bringt die „Wetsch. Wremja“ genauere Nachrichten. Die administrative Bevormundung der Presse soll ganz abgeschafft werden. Für alle Preßvergehen wird man sich vor Gericht zu verantworten haben. Verantwortlich ist der Herausgeber. Wenn der Herausgeber eine Genossenschaft oder Gesellschaft ist, verantwortet die ganze Körperschaft. Als zweite verantwortliche Person erscheint vor Gericht der Druckereibesitzer. Ferner sollen einige Strafbestimmungen geändert und dadurch die Möglichkeit geschaffen werden, solche Vergehen zu verfolgen, die jetzt straflos bleiben, z. B. die Verbreitung falscher Gerüchte über die Tätigkeit irgend einer Person. Außerdem sollen die Geldstrafen für Preßvergehen erhöht werden. Eine Beschleunigung des gerichtlichen Verfahrens ist ebenfalls vorgesehen. Das Gesetz, das stark von westeuropäischen Preßgesetzen beeinflußt ist, soll der vierten Reichsduma in der ersten Session vorgelegt werden.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 30. (17.) August. Der Botschafter Swerbejew besuchte gestern Kiederlen-Waechter und wird morgen vom Kaiser empfangen werden, wobei er seine Beglaubigungsdokumente überreichen wird.

Feuilleton.

Haus Illersdorf.

Von
E. H. von Zagory.
(Fortsetzung.)

Und Hans Georg kam aus der Tür heraus und ging wankend an mir vorüber nach seinem Zimmer. Dort hörte ich ihn dann stöhnen wie einen zu Tode Verwundeten. Das tat mir zu weh; ohne eigentlich recht zu wissen, was ich tat, ging ich zu ihm ins Zimmer; er war am Packen und sah mich fast zornig an. Ich blieb in der Tür stehen. „Hans Georg,“ fragte ich leise, „soll ich dir etwas an Elisabeth bestellen?“

„Kind, Kleine,“ rief er wie elektrisiert, „willst du das wirklich tun? Schreiben darf ich ihr ja nicht; aber wenn du ihr sagen wolltest, daß ich sie nie vergessen werde, daß ich ihr immer treu bleiben werde bis in den Tod! Willst du das tun?“

„Ich will — und ich will's auch niemand erzählen,“ versprach ich ernst, „nur, nur Großvater, du weißt, dem sage ich alles.“

„Du wirst mir genau schreiben, was Elisabeth gesagt hat, du wirst mit ihr von mir sprechen, du wirst mir alle acht Tage schreiben, nicht wahr, Emmy?“

Schreiben! Ich hätte am liebsten den Kopf geschüttelt. Schreiben mochte ich nicht, aber Hans Georg sah mich so bittend an und sah so blaß und traurig aus, daß ich ihm auch das versprach.

Und was ich damals versprochen hatte, das habe ich gehalten; jede Woche einmal schrieb ich an Hans Georg, und da ich mit meinem Taschengeld immer knapp war, schickte ich ihm die Briefe unfrankiert, weil ich Großvater, dem ich natürlich von dieser Korrespondenz erzählt hatte, nicht immer um Briefmarken bitten wollte, und Hans Georg schenkte mir zu Weihnachten eine Unmenge Briefmarken.

Als ich wieder einmal an Hans Georg schrieb, kam Elisabeth Illersdorf zufällig zu uns; ich mußte etwas holen — und als ich dann wieder vor meiner Schreibmappe saß, da standen in meinem Brief an Hans Georg auf einmal ein paar fremde Sätze darin; sie rührten von Elisabeths Hand her und lauteten: „Allezeit getreu! Nunquam retrorsum! Post nubila Phoebus. In tormentis. Elisabeth.“

Ich dachte bei mir: „Meine liebe Elisabeth, du hättest auch deutsch schreiben können, denn so viel Lateinisch kann ich doch auch, aber du hast es ja wohl vergessen, daß ich mit meinen Forstfreunden zusammen auch lateinische Stunden gehabt habe.“ Ich sagte aber kein Wort, sondern schrieb nur noch, daß Elisabeth das heimlich getan habe.

— — — — — — — — —

Großvater und Herr von Illersdorf waren zusammen nach der Kreisstadt gefahren. Großvater wollte zu Mittag zurück sein, aber er kam erst am späten Abend. Herr von Illersdorf war in der Stadt plötzlich schwer erkrankt, und Großvater hatte ihn, langsam fahrend, nach Illersdorf gebracht.

„Aber wie kam denn das?“ fragte meine Großmutter ihn erschrocken.

„Wir saßen alle gemütlich zusammen, da sagte der Illersdorfer plötzlich zu mir: „Bitte, laß anspannen, mir ist unwohl.“ Natürlich ließ ich sofort anspannen. Als Illersdorf in den Schlitten steigen wollte, versagten ihm plötzlich die Füße den Dienst; mit einem Wehlaut brach er zusammen. Wir hoben ihn hinein, und ich brachte ihn nach Illersdorf. Der Arzt meinte, es sei ein Schlaganfall, die Füße würden wohl nie mehr taktfest werden; sobald es Frühling ist, soll er nach Warmbrunn,“ erzählte Großvater.

Und als es Frühjahr wurde, reiste Herr von Illersdorf mit Elisabeth nach Warmbrunn.

Er und die Seinen hofften auf vollständige Genesung. Mein Großvater wußte es besser. Der Arzt hatte ihm die Wahrheit gesagt, und er bemitleidete den Illersdorfer von Herzen; der tatkräftige Mann mit gelähmten Füßen, vielleicht noch Jahre an seinen Stuhl gebannt, lebend, das war ein trauriges Bild.

„Es ist ein Glück, daß er den Mätzdorf hat, auf den kann er sich unbedingt verlassen, in jeder Hinsicht,“ sagte mein Großvater öfters zu meiner Großmutter, „denn Frau von Illersdorf ist absolut unfähig, ein Gut zu bewirtschaften, und wenn Hardi auch wirklich quittieren würde, fürchte ich, es wird doch kein Landwirt aus ihm; und wenn er diese Polin erst geheiratet hat, dann wird er sich wohl nicht mehr viel um sein Vaterhaus, seine Scholle kümmern.“ — — — — — — — —

Eines Tages rief mich Großvater in sein Zimmer. „Kleinchen, Onkel Illersdorf hat große Sehnsucht nach uns. Was meinst du, wollen wir zwei nach Warmbrunn fahren?“

Als Antwort flog ich meinem Großvater an den Hals und schrie jubelnd: „Hurra!“

„Na, na, bitte, ich möchte noch lebend nach Warmbrunn fahren,“ wehrte mein Großvater meine stürmischen Liebkosungen ab.

„Gelt, Großvater, dann fahren wir auch nach Hirschberg und nach Rogau am Zobten,“ bettelte ich.

„Nach Hirschberg und Erdmannsdorf gewiß, ob nach Rogau, das kann ich heute noch nicht sagen,“ meinte Großvater lächelnd.

„Aber du hast es mir versprochen, Großvater,“ bohrte ich weiter.

„Gewiß, du sollst ja auch hin, aber ob gerade dieses Mal, das kann ich heute noch nicht sagen. Wir müssen doch sehen, wie es Onkel Illersdorf geht,“ sagte Großvater fast ärgerlich; da schwieg ich denn endlich still und lief zu Christiane, um ihr jubelnd zu verkünden, daß ich mit nach Warmbrunn dürfe.

Und am andern Tage fuhren wir wirklich nach Warmbrunn.

Herr von Illersdorf freute sich sehr über unser Kommen, und Elisabeth hatte Tränen in den Augen, als sie uns begrüßte. Als wir dann einen Augenblick allein waren — Herr von Illersdorf badete — da sagte sie es uns, wie mißmutig und hoffnungslos ihr armer Vater sei, wie sehr er sich nach Illersdorf sehne, und wie dankbar sie uns sei, daß wir gerade jetzt gekommen seien.

Ein paar Tage blieben wir in Warmbrunn. Großvater saß meistens bei Herrn von Illersdorf, und seinem frischen, fröhlichen Wesen konnte Herrn von Illersdorfs Trübsinn nicht lange standhalten. (Fortsetzung folgt.)

Serbien.

Belgrad, 26. (13.) August. Alarmierende Nachrichten vom Grenzpunkt Jawor über eine Metzelei unter der serbischen Einwohnerschaft von Seniza, Belopolie und Nowibazar haben hier einen deprimierenden Eindruck gemacht. Die Zeitungen fordern von der Regierung sofortige Ergreifung der entschiedensten Maßnahmen zum Schutz der Landsleute und rufen die Mitbürger zu Protestmeetings auf.

— Studenten veranstalteten unter Beteiligung einer großen Volksmenge vor dem Gebäude des Ministeriums des Aeußern eine Demonstration, wobei sie in patriotischen Reden von der Regierung energische Maßnahmen zum Schutz der Stammesgenossen forderten und ihr Schwäche vorwarfen. Die Demonstranten verlangten ein neues, energisches und populäres Kabinett. Vor dem Offiziersklub, wo viele Offiziere anwesend waren, fand eine Manifestation zu Ehren der serbischen Armee statt. Es erschallten endlose Rufe: „Es lebe das serbische Heer! Nieder mit der Türkei und den Arnauten!" Die Kundgebungen verliefen in voller Ordnung und Ruhe. Zu Mittwoch wurde ein großes Volksmeeting angesetzt. Aus kompetenten Quellen verlautet, daß die Regierung sich an die Pforte mit der Vorstellung gewandt habe, daß die Verfolgungen der friedlichen serbischen Bewohnerschaft aufhören mögen.

Griechenland.

Das Komitee, welches die Insel Ikaria verwaltet, hat den Vertretern der Großmächte die Bildung eines unabhängigen Staats Ikaria angezeigt.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Die Beerdigung A. S. Ssuworins hat, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, am 14. August unter Beteiligung großer Volksmengen auf dem Friedhofe des Alexander-Newskij-Klosters stattgefunden. Bereits um 9 Uhr morgens begannen sich die Freunde und Verehrer des Verstorbenen in dessen ehemaliger Wohnung am Ertelew Pereulok zu versammeln. Nachdem vor dem geschlossenen, mit einer Menge Blumen bedeckten Sarge ein Traueramt zelebriert worden war, nahmen die Angehörigen und nächsten Mitarbeiter des Verstorbenen den Sarg und brachten ihn auf die Straße, wo sich eine Volksmenge angesammelt hatte. Der Sarg wurde die ganze Strecke vom Ertelew Pereulok bis zum Alexander-Newskij-Kloster abwechselnd von den Angestellten und Arbeitern der Ssuworinschen Unternehmen getragen. Mehrere Wagen mit mehr als 200 Kränzen folgten dem Sarge. Gegen 11 Uhr vormittags traf die Prozession im Alexander-Newskij-Kloster ein. In der Heiligen-Geist-Kirche fand ein Totenamt statt, dem die Abgeordneten Schubinskij und Fürst Obolenskij, Admiral Tolstoi, Stallmeister Nasimow, Oberst Nasimow, Kammerherr Bodisco, der Stadthauptmann General Dratschewskij, das Stadthaupt J. J. Glasunow, Hofmeister Bellegarde, der Verlagsbuchhändler Ssytin und viele andere Würdenträger, viele Schriftsteller und Schauspieler beiwohnten. Auf dem Friedhofe wurden viele Reden gehalten, darunter von N. N. Engelhard im Namen der Redaktion der „Now Wr.", Boris Glinka im Namen des „Istoritsch. Westn.", Nikanorow im Namen des Verbandes vom 17. Oktober, Taburno im Namen der Südslawen, Wilson im Namen der Anglikanischen Kirche, der Schauspieler Neradowskij im Namen seiner Kollegen und Kolleginnen vom Kleinen Theater, der Schauspieler Korwin-Krukowskij im Namen des Alexandra-Theaters usw. Nach Vollziehung der Funeralien traten die Leidtragenden den Heimweg an.

Auf den Sarg wurde vom Hofmeister Jewreïnow ein Kranz von lebenden Blumen im Namen Seiner Majestät des Kaisers niedergelegt.

— Das Testament A. S. Ssuworins ist eröffnet worden; es enthält u. a. folgende Bestimmungen: Die 220 Anteilscheine des Theaters der Literarisch-künstlerischen Gesellschaft, welche A. S. Ssuworin besaß, gehen ungeteilt in den Besitz seiner Familie über; die Anteilsscheine des Verlagsgeschäfts werden an die Familienglieder verteilt; das Haus, in welchem sich die Redaktion der „Now. Wremja" befindet, erben die zwei älteren Söhne; die Villa in Theodosia geht an den Sohn Boris über; das Gut in Ssotschi und der übrige Immobilbesitz wird ungeteilt in den Besitz der Mitglieder der Familie Ssuworin übergeben; das Barvermögen von 1 Million Rbl. wird unter die Mitglieder der Familie verteilt; außerdem ist ein Legat von 20,000 Rbl. für die Künstlerin Destomb vom Kleinen Theater, welche A. S Ssuworins Privatsekretär war und ihn in der letzten Zeit seiner schweren Krankheit pflegte, bestimmt. Eine Verfügung über die große Bibliothek des Verstorbenen ist wohl getroffen, doch ist das Dokument darüber bisher noch nicht gefunden worden.

— In der Gasanstalt brach in der Nacht auf den 17. August Feuer aus. Es brannte ein Gebäude ab, das als Lagerraum für altes Zubehör der Gasbeleuchtung diente. Der Schaden beträgt 200,000 Rbl.

Kijew. Der frühere Chef der Geheimpolizei Mischtschuk, der Inspektor Klein und der Agent Padolko wurden wegen Fälschung in dem Prozeß Juschtschinskij dem Gericht übergeben.

Woronesh. Eine aus drei bewaffneten Räubern bestehende Bande hat in der Nacht auf den 16. August einen Überfall auf einen Eisenbahnzug der Südostbahnen ausgeführt. Die Bande überfiel den in einem gepanzerten Abteil sitzenden Kassenboten Selenichin; erst zwangen sie alle Passagiere jenes Waggons, sich auf die Diele niederzulegen, dann drangen sie durchs Fenster in das Coupé des Kassenboten und erschossen diesen. Nach vergeblichem Bemühen, die Tür des gepanzerten Coupés zu erbrechen, brachten die Räuber den Zug zum Stehen und entkamen, im nahen Walde Zuflucht suchend.

Nach einer anderen Meldung der „Russk. Sl.", saßen in jenem Coupé drei Kassenboten, von denen zwei verwundet wurden. Auch mehrere Passagiere jenes Zuges sollen von den Räubern verwundet worden sein.

Reval. In der Sitzung der gegenwärtig hier tagenden Estländischen Provinzialsynode am vergangenen Donnerstag hielt Pastor P. Eberhard-Klein-Marien ein Referat über die Frage, wie die Leichen der Selbstmörder zu beerdigen seien und sprach seine Ansicht dahin aus, daß der einzige Unterschied, den die Pastoren hierbei machen sollten, darin zu bestehen habe, daß sie die Beerdigung nie in der Kirche vollziehen. Im übrigen vertrat er, wie wir der „M. D. Ztg." entnehmen, den Standpunkt, daß der Pastor unbedingt und in jedem Falle die Beerdigung zu vollziehen habe, einmal, um dort, wo es die Verhältnisse erfordern, ein strafendes und weckendes Gotteswort an die Personen zu richten, die mit Schuld tragen an dem Tode des Selbstmörders, dann aber, um den Angehörigen den Trost aus dem Worte Gottes zu spenden, die solchen in diesem Falle mehr denn je bedürfen. Auch sind sie nicht berechtigt, die Funeralien zu verweigern, da hierdurch doch nur die christliche Wahrheit verkündigt werde, daß auch für den Selbstmörder eine Auferstehung am jüngsten Tage erfolge. — In der Debatte über diese Frage stellte es sich heraus, daß bei der Beerdigung von Selbstmördern die Tat und die Person des Selbstmörders streng auseinanderzuhalten seien. Gegen die erstere müsse der Protest der Gemeinde zur Geltung kommen, während das Richten über die Person vermieden werden muß. In bezug auf die Art der Beteiligung der Kirche und des Pastors an einer solchen Beerdigung gingen die Meinungen der Synodalen sehr auseinander. Zur Ausarbeitung eines eventuellen Formulars für die Beerdigung von Selbstmördern wurde eine Kommission gewählt.

Berdjansk. Der leitende Lehrer an der hiesigen ev.-luth. Kirchenschule und Redaktionssekretär des „Botschafter" Herr Emil Blank beging am 19. August in voller Frische das Jubiläum seiner dreißigjährigen schaffensfrohen und segensreichen Lehrtätigkeit. Die Redaktion bringt dem hochgeschätzten Jubilar auch an dieser Stelle ihre aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche dar.

— In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag entlud sich über der Stadt ein starkes Gewitter. Der Regen soll in der Umgegend Schaden angerichtet haben.

— Das bei Sal. Fehderau in der deutschen Kolonie angestellte Mädchen warf sich am Sonntag früh beim Uebergang über das Geleise an der Pokrowschen Kirche dem herannahenden Postzug unter die Räder. Der Lokomotivführer konnte nur zwei kurz aufeinanderfolgende Warnungssignale geben; da aber der Zug mit einer verhältnismäßig großen Geschwindigkeit bergab fuhr, konnte er nicht sofort zum Stehen gebracht werden. Der Verunglückten wurde der Kopf glatt vom Rumpf getrennt, der Leib ist völlig zerstückelt worden. Die Ursache des Selbstmords ist nicht bekannt.

Die Version, nach welcher das Mädchen am Stacheldraht hängen blieb, zu Falle kam und nicht mehr Zeit gehabt haben soll, sich aufzurichten, erscheint wenig glaubwürdig.

— Zu dem von uns in № 63 gegebenen Ueberblick über den Beginn des Unterrichts in den hiesigen Lehranstalten ist nachtragend zu bemerken, daß in dem II. Mädchengymnasium der Gottesdienst und der Beginn des Unterrichts nunmehr auf den 27. August festgesetzt ist. Das pädagogische Konseil tritt am 25. August zusammen, an welchem Tage auch die Bekanntmachung der Resultate stattfindet. — Infolge der für die hiesigen Elementarschulen am 25. und 26. d. M. stattfindenden Jubiläumsfeiern beginnt der Unterricht in der mennonitischen Volksschule nicht am 27., wie geplant wurde, sondern am Donnerstag, den 23. August.

Wladikawkas. Von sieben Genossen einer Räuberbande, die im vorigen Herbst einen Ueberfall auf das Gut des Schafzüchters Karpuschin ausführten, hat das Militärgericht fünf zum Tode durch den Strang und einen zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt; ein Angeklagter wurde freigesprochen.

— Bei der Ansiedlung Christianskoje wurden von einem außergewöhnlichen Wolkenbruch, der von Hagel in der Form von Eisstücken und Eiszapfen begleitet wurde, auf einem Flächenraum von 1500 Dess. Sonnenblumen und Mais vernichtet.

Tiflis. Ein aus Tiflis nach Borshom gehender Passagierzug entgleiste am 17. August um 4 Uhr morgens bei der Station Gori, wobei ein Brand entstand, von dem die Lokomotive, der Gepäckwaggon und teilweise ein Waggon 1. Klasse vom Feuer zerstört wurden. In den Flammen kamen der Maschinist, sein Sohn und sein Gehilfe um. Die Passagiere erlitten keine Verletzungen.

Über die ärztliche Aufsicht in unseren Schulen. *)

Es gibt bei uns fast nirgends richtige Schulärzte. Die Mittelschulen haben freilich jede — dem Namen nach — ihren Schularzt. Dieser Schularzt hat aber nirgends mitzusprechen. Dieser Schularzt hat für die Schule auch keine Zeit, da ihm seine anderweitige Praxis viel wichtiger ist, von welcher er lebt, denn die Schule zahlt jährlich nur wenige 100 Rbl. Gehalt. Mir ist ein Fall bekannt, wo einem Arzte die Stelle an einer Stadtschule angetragen wurde, mit der Verpflichtung 2-mal im Jahre alle Schüler im Krankheitsfalle zu behandeln, 2-mal wöchentlich sich in der Schule zu erkundigen, ob alle gesund sind und 2 Stunden Hygiene wöchentlich zu erteilen. Nachdem ihm all diese Bedingungen vorgetragen waren, fragte der Arzt, was er für Rechte habe und wie hoch das Honorar sei. Die Antwort lautete: „Der Arzt erhält das Recht in den Staatsdienst zu treten!"

In den deutschen Kolonien erhält der Arzt nicht einmal dieses Recht und, will er dennoch eine Besichtigung der Schulkinder vornehmen, so wird Fuhrwerk nur unwillig zur Verfügung gestellt und über Last geklagt und geschimpft, die man durch den Arzt hat.

Zu gesunder Entwicklung braucht der Geist auch einen gesunden Körper. Der Entwicklung des Körpers wird aber in unseren Schulen viel zu wenig und in den niederen Schulen gar keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Was ist die Folge davon?

Die Schule wird daher nicht nur von so und soviel kranken Kindern besucht, sondern auch manches gesunde Kind holt sich aus der Schule Krankheit und Siechtum oder wird in seiner körperlichen Entwicklung aufgehalten. Das sind Tatsachen, die gar nicht bezweifelt werden können. Es mögen einige Beispiele hier angeführt werden. Kinder, die an der Schwindsucht erkrankt sind und gut ausgeheilt werden könnten, gehen beim angestrengten Lernen sicher zugrunde und können außerdem ihre Mitschüler anstecken. Das Trachom wird vielfach in der Schule übertragen auf Kinder aus gesunden Familien. Bleichsucht, Skrophulose, verschiedene Katarrhe, Magenleiden und anderes ließe sich oft leicht ausheilen, wenn zu rechter Zeit auf das beginnende Leiden achtgegeben würde. Aber — es kommt gar vor, daß die Eltern das elende Aussehen ihrer Kinder freudig betrachten „als Zeichen ihres Fleißes und angestrengten Lernens!"

Ganz unverhältnismäßig groß dürfte der Prozentsatz der Zentralschüler sein, welche sich neben der Vorbereitung zum schweren Lehrerberuf auch den Grund für mehr oder weniger schwere Leiden in der Schule legen oder, um es milder auszudrücken, mit geschwächter Gesundheit aus der Schule hervorgehen. Die Vorbereitung zu den Mittelschulen, auch die Mittelschulen selbst, legen oft den Keim für eine „geknickte Existenz." — Und das könnte häufig vermieden werden! Vermieden werden dadurch, daß nicht nur für den Geist, sondern auch für den Körper gesorgt wird, wie es nötig ist. Was hilft alles Lernen, wenn dabei die Gesundheit verloren geht?!

In Deutschland hat man das schon längst begriffen und die erforderlichen Schritte zur Abhilfe getan. Es wäre dringend wünschenswert, daß auch bei uns in dieser Richtung gearbeitet würde! Unseres Erachtens sollte in den Zentral- und den Mädchenschulen der Anfang gemacht werden, vorläufig mit Anstellung von Schulärzten und der Einführung des Turnunterrichtes. Solch ein Schularzt muß Sitz und Stimme in der Lehrerkonferenz haben, muß das maßgebende Urteil über die Brauchbarkeit der Schulzimmer (auch der Heizung, Beleuchtung 2c.) haben und muß endlich eine ständige Kontrolle über den Gesundheitszustand der Kinder ausüben.

Nicht als fünftes Rad darf der Schularzt in der Lehrerkonferenz betrachtet werden, sondern entsprechend der Wichtigkeit der Gesundheit der Kinder, muß der Arzt maßgebende Stimme haben in allen Fragen, die die Gesundheit und die für diese wichtigen sanitären und hygienischen Einrichtungen betreffen!

Es sind doch die eigenen Kinder, die die Eltern in die Schule schicken, und dennoch, gegeizt wird an ihnen aufs knickrigste: man tut sie in das billigste Kosthaus, das meist auch das schlechteste ist; man stellt an der Schule keinen Arzt an und vernachlässigt Gesundheit und körperliche Entwicklung; an manchen Orten spart man auch noch am Schulhause, der Heizung und Beleuchtung.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß der Mensch zu seinem Wohlbefinden Bewegung braucht, und Jungfrau und Jüngling noch viel notwendiger Bewegung zu guter Entwicklung nötig haben. Darum wird im Auslande überall Turnunterricht, Gymnastik und wohl auch eine Tanzstunde eingeführt. Unsere Zentralschulen sollten mit Einführung des Turnunterrichtes nicht zaudern.

nd.

*) Bezugnehmend auf die gleichlautende Abhandlung von „Betha" in № 60 des „Botschafter", bringt die „Bürger-Zeitung" in № 43 zu demselben Thema folgende interessante Ausführungen, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten.

Die Redaktion.

Das Schicksal der Blondinen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein großer Teil der blondgelockten Kinder bereits im Alter von 10 Jahren oder schon früher in der Haarfarbe einer Wandlung unterworfen ist, auch wenn sie von blonden Eltern stammen.

Man glaubt dies darauf zurückzuführen, daß es Familien, die sich völlig blond erhalten haben, nur äußerst selten gibt. Die dunklen Haare sind überall eingedrungen; sie kommen immer wieder bei den Nachkommen zum Vorschein, und zwar meist in stärkerem Maße als das Blondhaar. Ein englischer Physiologe behauptet, seine Forschungen wiesen darauf hin, daß der blonde Typus mehr und mehr zurückgehe und daß die blonden Menschen allmählich aussterben müßten.

„Blauäugig und blondlockig, wie eine Tanne schlank!", wird nach den Angaben dieses Gelehrten in zwei Jahrhunderten kaum noch ein Dichter singen können, und ein „blondes Gretchen" wird eine mythische Person geworden sein.

Wenn dann die Damen nicht zu demselben Mittel greifen, zu dem einst die Römerinnen ihre Zuflucht nahmen, als sie neidisch auf das herrliche Blondhaar der germanischen Frauen wurden, nämlich sich die Haare durch Beizen blond zu machen, dann ist der Untergang der Blondinen vollzogen.

Auch eine Statistik hat man aufgestellt, wonach sich das Resultat ergeben haben soll, daß von hundert Blondinen nur 55 heiraten, dagegen von hundert Brünetten 79, und schon auf diese Weise würden die Blondinen allmählich aussterben. Diese Zahlen sind für die Heiratslustigen um so beängstigender, als England in der Tat bisher für das Land der blonden Schönheiten galt, und doch soll sich dort der Prozentsatz der Brünetten zu den Blondinen wie 3 : 2 stellen.

Auch in Dänemark, das man, zusammen mit Schweden und Norwegen, als das Urland des blonden germanischen Typus anzusehen gewöhnt war, ist nach genauen statistischen Untersuchungen die Zahl der blonden Menschen, Männer wie Frauen, zurückgegangen. Es haben sich allerdings in Dänemark und Schweden die hellen Augen bei dunkel- und hellblondem Haar erhalten, das helle Haar aber ist dort nur 7/10 mal häufiger als das dunkle.

Deutschland galt früher als ein sogenanntes „blondes Land". Es hat, mit Ausnahme der nordischen Länder, sicher noch die meisten blonden Männer und Frauen in Europa aufzuweisen, da sich namentlich an der Küste die Familien ziemlich blond erhalten haben. Auch in einzelnen Landesteilen, z. B. Sachsen, findet man noch verhältnismäßig viel Blondköpfe. Im Durchschnitt und im allgemeinen bleibt es dabei: Es findet unausgesetzt ein Übergang zur dunkleren Haarfarbe statt. Besonders echte Flachsblondinen werden immer seltener. Schließlich leiden darunter auch die brünetten Männer und Frauen selber. Denn, wie blonde Männer und blonde Frauen vielfach brünette Frauen und brünette Männer bevorzugen, so gibt es viele brünette Männer, die eine Blondine mehr schätzen, als eine Brünette. Und das ist zugleich das Versöhnliche an der Sache. Denn mit der größeren Seltenheit der Blondinen steigert sich ihr Wert. Auch auf dem Heiratsgebiete entscheiden über die Wertschätzung Angebot und Nachfrage. „B. B. Ztg."

Altonau, Sagradowka. In Angelegenheit unserer Zentralschule kann ich heute mitteilen, daß unser Wirken bisher vollen Erfolg gehabt hat. Es sind auch schon die Lehrer für alle Fächer mit erforderlichem Bildungsgrad angeworben. Als Leitender der Schule wird angestellt Herr Otto Weingart mit Universitätsdiplom (mathem. Fakultät); als Religionslehrer — Herr Gerhard Penner, Hauslehrer; für russische Sprache und Geschichte — Herr Iwanow — Kreislehrer. So Gott will, beginnt der Unterricht am 3. September

Zur Charakteristik der Lage sei folgendes mitgeteilt. Herr Iwanow war schon im verflossenen Jahre Lehrer an unserer Zentralschule. Weil er jedoch befürchtete, die Schule könne eingehen, oder aber, man könnte ihm sein Verbleiben verweigern, so reichte er an den Direktor eine Bittschrift ein, in welcher er denselben um die Erlaubnis zum Bleiben, oder falls die Schule geschlossen werde, um Versetzung an eine andere Schule bat. Auf diese Bitte des Lehrers Iwanow erkundigte sich der Direktor zunächst beim Inspektor über die Leistungen des Bittstellers und übersandte darauf die Bittschrift an unser Gebietsamt mit der Anfrage, ob die Gemeinde das fernere Verbleiben des Lehrers Iwanow gestatte.

Wir willigten ein, indem wir nicht Ursache haben, ihn abzuweisen. Somit haben wir den Beweis, daß uns unsere Rechte ungeschmälert geworden sind. Das Schifflein ist in neues Fahrwasser gekommen. Möge es allezeit richtigen Kurs halten!

F. Martens.

Archangelsk. Auf die Kunde von bergmännischen Funden in den arktischen Teilen Rußlands ist von Odessaer Finanzleuten und einem bekannten Hamburger Reederhaus eine große Expedition nach dem südlichen Teile von Nowaja Semlja ausgerüstet worden. Am 12. Juli verließ der Dampfer „Rurik" Archangelsk, um den Bergwerksexperten und Geologen Dr. F. W. Boit und eine Anzahl russischer Gelehrten und Ingenieure nebst mehr als 60 Arbeitern nach Nowaja Semlja zu bringen. Die Expedition hat, der „Mosk. D. Ztg." zufolge, den Zweck, gewisse, von jagenden Ssamojeden gemachte Funde zu untersuchen bezw. aufzudecken. Die Fundstelle der Erze, gediegenes Kupfer und reiche Sulphide in einem Eruptivgestein, ähnlich dem des bekannten Vorkommens am Oberen See in Nordamerika, liegen dicht am Meer, in einer großen Bucht im südwestlichen Teil Nowaja Semljas, welche einen natürlichen, geradezu idealen Hafen von gewaltigen Dimensionen bildet. Die Arbeitsschwierigkeiten sind in diesen nördlichen Breiten durchaus nicht so groß, um die Ausbeutungsmöglichkeiten etwa ganz auszuschließen, wie man vielleicht auf den ersten Blick anzunehmen geneigt ist. Fünf Monate des Jahres ist das Klima derart, daß es ein Arbeiten im Freien gestattet. Dazu kommt, daß während des größten Teiles dieser Zeit beständiger Tag herrscht und die unterirdischen Arbeiten natürlich Sommer und Winter vor sich gehen können. Immer vorausgesetzt, daß geeignete Maßregeln getroffen werden. Jedenfalls sind nicht zum wenigsten, dank der Beteiligung deutschen Kapitals, alle Bedingungen gegeben, um die Untersuchungen der Expedition zum Vorläufer einer Bergwerksgesellschaft zu machen, falls das Endurteil des begutachtenden deutschen Geologen Dr. Boit, des früheren Landesgeologen von Deutsch-Südwestafrika, in günstigem Sinne ausfallen sollte.

— Die Expedition unter Führung Ssedows ist nach dem Nordpol abgefahren. Vor der Abreise wurde ein Geleits-Gottesdienst abgehalten. Es trafen zahlreiche Begrüßungstelegramme ein, darunter eins von dem Südpolfahrer Amundsen.

— Die Polarexpedition des Leutnants Ssedow hat am 14. August auf dem Dampfer „Swjatoi Foka" die Fahrt nach Franz Josef-Land angetreten. Zum Personalbestand der Expedition gehören Leutnant Ssedow, der Geograph Wiese, der Geolog Pawlow, Doktor Kuschakow, der Maler Pinegin und das neun Personen zählende Schiffskommando. Die Reise zum Nordpol werden Ssedow, Wiese und zwei Matrosen mit 80 Hunden antreten; die übrigen Mitglieder der Expedition bleiben auf Franz Josef-Land und werden dort wissenschaftliche Arbeiten vornehmen; die übrige Mannschaft des Dampfers wird, nachdem die Expedition auf Franz Josef-Land eingetroffen ist, die Rückreise antreten.

Ssysran (Gouv. Ssimbirsk). Zu der in der letzten № gemeldeten Eisenbahnkatastrophe, die sich auf der Ssysran Rusajewka-Linie der Moskau-Kasaner Bahn ereignet hat, sind noch einige Einzelheiten nachzutragen. Wenige Werst von der Station Rusajewka war beim Güterzug, dessen Fracht zum großen Teil aus Artilleriemunition und Gewehrpatronen bestand, die Kuppelung zwischen zwei Waggons gerissen. Während die vordere Hälfte des Zuges ihre Fahrt mit unverminderter Geschwindigkeit fortsetzte, blieben die losgerissenen Waggons, die infolge der Beharrungskraft langsam noch dahinrollten, immer mehr zurück. Nachdem der Lokomotivführer das Notsignal vernommen, brachte er den Zug zum Stehen, in Erwartung der Nachzügler. Dabei prallten die heranrollenden Waggons mit solcher Wucht gegen die vordere Hälfte des Zuges auf, daß eine ohrenbetäubende Detonation erfolgte. Eine Reihe von Waggons ging in Trümmer, und ein großer Schutthaufen bedeckte alsbald das Geleis. Von den niederen Chargen, welche die Militärfracht zu bewachen hatten und sich in einem heizbaren Waggon aufhielten, konnten sich 13 noch rechtzeitig retten und kamen mit heiler Haut davon, während zwei ihrer Kameraden Verletzungen erlitten. Vom Zugpersonal sind zwei Kondukteure zu Schaden gekommen. Durch den angeheizten Ofen war beim Zusammenstoß ein Brand zum Ausbruch gekommen, wobei die Flammen auf die nächsten Waggons übergriffen und die Militärfracht erfaßten. Es erfolgten heftige Explosionen, die von den in Brand gesetzten Geschossen und Patronen herrührten. An ein Löschen war nicht zu denken, da man sich der gefährlichen Brandstätte nicht nähern durfte. Der Brand dauerte mehrere Stunden und war fast unausgesetzt von Explosionen begleitet. Artilleriegeschosse und Gewehrpatronen im Gewicht von ca. 3315 Pud, die in zehn Waggons untergebracht waren, wurden ein Raub der Flammen. Außerdem verbrannten vier Waggons mit Privatfrachten, und zwei weitere Waggons waren beim Zusammenprall in Trümmer gegangen.

Tomsk. Die hier herrschenden Fröste haben das Getreide auf einem Territorium, das 100 Werst breit und 300 Werst lang ist, vernichtet. Der verdorbene Weizen wird als Viehfutter verwandt.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Ergebenste Bitte!

Diejenigen unserer werten Leser, denen wir den Abonnementsbetrag für dieses Jahr bis nach der Ernte gestundet haben, werden hiermit frdl. gebeten, das treffende Geld nunmehr einsenden zu wollen. **Um Mißverständnissen und Irrtümern vorzubeugen, bemerken wir noch, daß die Angabe der Adreßnummer unbedingt notwendig ist.**

Die Red. des „Botsch."

Die Säkularisation unserer Glaubenskommission.

Vor der Konferenz tauchen alljährlich Vorschläge wie Pilze nach dem Regen auf. Bei diesen wie bei jenen ist Vorsicht bei der Auswahl geboten. Nicht alle Pilze sind genießbar, nicht alle Vorschläge sind annehmbar.

Ist es schon eigentümlich, daß Vorschläge gemacht werden nicht dann, wenn an die Gemeinden die dringende Aufforderung dazu gerichtet wird, sondern nachdem das zusammengestellte Programm schon längst zur Bestätigung eingesandt worden ist, so ist es noch auffallender, daß solche Ratsherren, die erst auf dem Heimwege von der Sitzung auf der Treppe noch einen klugen Einfall bekommen, Fragen zur Verhandlung aufwerfen wollen, die völlig unmotiviert sind.

Einen derartigen Vorschlag finden wir in № 61 der „Frdst.", wo die Umgestaltung der Glaubenskommission projektiert wird. Der jetzige Bestand (drei Geistliche und ein Laie) solle dahin geändert werden, daß die Kommission von nun ab sich aus zwei Geistlichen (je einem aus der Mennoniten- und Brüdergemeinde) und zwei Laien rekrutiere.

Einmal muß vor allen Dingen festgestellt werden, daß überhaupt keine Rede davon sein kann, daß das Projekt noch auf der diesjährigen Bundeskonferenz zur Verhandlung kommen kann, denn, wie der Initiator desselben wohl wissen müßte, ist eine Neuwahl der Kommissionsmitglieder im Programm nicht vorgesehen; außerdem dürfte es ihm auch nicht unbekannt sein, daß von der Berdjansker Bundeskonferenz 1911 die Glaubenskommission auf fünf Jahre gewählt worden ist, weshalb er sich mit seinem Projekt noch vier Jahre gedulden muß.

Ein Zweites, was man mit Interesse an dem Vorschlage konstatieren kann, ist die nur allzudeutlich hervortretende Angst vor einer Klerikalisierung unserer Glaubenskommission. Nahm man schon jenen Protest gegen ein „mennonitisches Konsistorium" und gegen ein „geistliches Oberhaupt" sehr achselzuckend hin, so verblüfft dieser Vorschlag (der, im Grunde genommen, auch ein Protest, und zwar gegen den jetzigen Bestand der Kommission ist) nicht weniger stark. Wenn man zurzeit sogar in synodalen Kreisen befürchtet, die russische Geistlichkeit könnte in die vierte Duma in großer Mehrheit einziehen und dadurch ein bedeutendes Übergewicht gewinnen, so sind diese Befürchtungen durchaus berechtigt. Nutzt aber etwa das geistliche Element sein Übergewicht in der mennonitischen Kommission aus? Würde etwa eine Änderung im Kurs eintreten, wenn an Stelle des dritten Geistlichen ein zweites weltliches Mitglied gewählt werden sollte?

Unsere Geistlichkeit hat zwar auch ihre Sonderinteressen, doch gehen diese mit den Interessen der Gemeinden nicht auseinander. Vorausgesetzt aber, der Bestand der Kommission würde dem Wunsch des Initiators entsprechen; wer garantiert letzterem, daß nicht schon am nächsten Tage eine Verschiebung eintreten wird? Denn das Mitglied, das heute noch Laie ist, kann morgen zum Prediger gewählt werden. Muß er sich also verpflichten, eine eventuell auf ihn fallende Predigerwahl abzulehnen oder aus der Kommission auszuscheiden und einem Laien den Platz einzuräumen?

Und schließlich, für die Zusammensetzung unserer Glaubenskommission besteht keine Norm. Die Kommission kann ebensogut aus vier Predigern als aus vier Laien bestehen. Es ist eben traurig, daß sich die Ausdrücke „geistliches" und „weltliches" Mitglied bei uns eingebürgert haben; nun werden sie sich schwer aus dem Sprachgebrauch ausmerzen lassen. Wir kennen nur vier Vertreter der rußländischen Mennonitengemeinden in Glaubensangelegenheiten; ob Prediger oder Laie, trägt nicht zur Sache bei.

Doch jedenfalls, wir müssen dessen eingedenk bleiben, daß die Kommission aus Vertrauensmännern besteht, die für das Wohl der Gemeinden sorgen. Dieses kann nur geschehen, wenn sie unser Vertrauen haben. Letzteres darf nicht erschüttert werden. Es geschieht aber, wenn nun von der Bundeskonferenz verlangt wird, sie möge die Glaubenskommission säkularisieren, verweltlichen.

Ein Laie.

Etwas für die Nikolaipoler Bundeskonferenz.

(Fortsetzung.)

Wie bitter notwendig, wie ungemein wertvoll ist solchen antireligösen und antichristlichen Bestrebungen gegenüber die Arbeit an unserer Jugend, die in biblisch-christlichem Sinn getan wird, und mit immer größerem Nachdruck und heiligster Hingebung in Haus, Schule und Kirche getan werden muß.

Aber was wird getan? Die Gedanken streifen wohl die Zukunft und beunruhigen das Gemüt. Man sieht am Horizont andere Schreckensbilder. Das Volk wächst. Immer mehr Menschen treten ins Leben hinein und wollen Nahrung und Freude, Saft und Sonne, begehren Land oder Geld. Der Kampf ums Dasein ist hart und wird je länger desto härter. Wohl dem, der da von vornherein einen gesicherten guten Untergrund hat. Er ist denen, die darnach erst suchen müssen, von vornherein um ein gut Stück voraus. Das sieht man.

Das sehen und wissen alle Eltern. Und sobald sie ihre eigene Existenz einigermaßen befestigt haben, denken sie an die Zukunft ihrer Kinder und schmieden Pläne. Ihnen ein Stück Land, ein Stück Kapital mitzugeben, ihnen ein nützliches Wissen, ein rentables Können mitzugeben, das wird das Ziel des weiteren Strebens. Das ist der Angelpunkt, um den sich alles dreht. Die Kinder sollen's einmal leichter haben als sie, die Alten, — am liebsten noch eine Stufe höher kommen als sie.

Aber wie manches dieser lieben und hoffnungsvollen Kinder geht dann doch unter. Wie manches von ihnen wird schwach und steuerlos, ein Opfer des modernen Lebens mit seinen schweren Anforderungen und mannigfaltigen Ansprüchen — mit seinen süßen Verführungen. Vergeßt eins nicht, ihr sorgenden Eltern: der äußere Besitz ist viel, den ihr den Kindern mitgebt, aber er ist nicht alles. Er ist lange nicht die Hauptsache. Die Hauptsache wird immer bleiben der Charakter des Menschen. Er ist im Leben des Menschen der Brennpunkt. Er erst gibt den toten Gütern Leben, er verwertet sie, beherrscht sie. Er ist die Seele dieser Güter. Er gibt ihnen Halt und Zweck. Ohne ihn verflattern und verfliegen sie wie die Spatzen auf der Tenne. Ohne ihn bieten sie kein Glück und kein Licht. Dieses bedenken viele Eltern nicht.

Aber Charakter mitgeben, das ist keine so leichte Sache. Das ist die größte Kunst, denn er will vorgelebt und eingelebt sein. Wohl lächelt der Materialismus und die von ihm völlig imprägnierte Gegenwart über den alten Brauch, über die alte Sitte, daß Eltern ihren ausziehenden Kindern eine Bibel, einen frommen Spruch, ein schönes und inhaltvolles Lied, wie ein Heiligtum, wie ein wichtiges Stück der Ausrüstung für den Kampf ums Dasein mitgeben, und dennoch hat es seinen tiefen Sinn und unbegrenzten Segen. Aus diesem Buche, aus diesem Spruch, oder Lied klang jederzeit die Stimme der Eltern; klang um so lauter und voller, je mehr beides aus dem wirklichen Leben und aus lebendigem Verkehr zwischen Eltern und Gott, zwischen Eltern und Kindern herausgewachsen war. In einem solchen Spruch und in einem solchen Lied lag ein Stück Charakter, ein Abdruck des Wesens; ein Stück ernsten festen Willens.

Unsere Kinder werden im Leben draußen so manches frivole, leichtfertige Wort zu hören bekommen. Wir können sie nicht davor schützen. Aber wir können ihnen ein Wort mitgeben, das stärker in ihnen tönen wird. (Die Mutter Mosi hat es uns gelehrt und die Tatsache bewiesen.) So manches schmutzige Lied werden sie hören müssen. Und wir können es nicht ändern. Aber ein Lied voll heiliger treuer Elternliebe, voll Reinheit und Ehrenhaftigkeit können wir ihnen mitgeben, das stärker ist als alle anderen verführerischen Klänge.

(Schluß folgt.)

Wozu lebe ich?

Wenn der sinnende Mensch Umschau hält und die Vorgänge in dem unermeßlichen Weltall betrachtet, wenn er sieht, wie alles Entstandene vergeht und wieder entsteht, wie Welten sich bilden und vergehen, wieder entstehen, um wieder in anderer Form und anderen Bedingungen sich zu bilden u. s. f., wenn der sinnende Mensch Umschau hält und sieht, wie Menschen entstehen und vergehen, wie Menschen als hilflose Kinder ins Leben treten, heranwachsen, sich freuen, die Reife erlangen, damit in den Lebenskampf treten und unter unsagbaren Mühen und Sorgen ihre kurze Lebenszeit fristen, dann beschleicht ihn nur zu oft die bange und trostlose Frage: Wozu das alles? Wozu bin ich überhaupt da? — Oder auch in Stunden der Freude überkommt ihn nicht selten der Gedanke an den Zweck des Lebens, und mitten in den Stunden des Glücks, wo er ausrufen möchte: Verweile, traute Stunde, du bist so schön! drängt sich ihm oft genug die quälende Frage auf: Wozu das alles? Wozu die Freude, das unstäte Glück, wenn es vielleicht schon in der nächsten Stunde in ein namenloses Unglück übergehen soll? — Und ferner: Wozu überhaupt das Leid und die Freude? Wozu bin ich überhaupt da? Wozu die ganze Schöpfung? Wozu die Erde? Um zu vergehen und neu zu entstehen? Wozu die Sonne? Um zu wärmen, zu leuchten? Wozu der Baum, der Strauch? Um zu wachsen und zu verdorren? Wozu das Tier? Um zu leben und abgeschlachtet zu werden? Wozu der Mensch? Um zu essen, zu trinken, sich zu freuen, sich abzuplagen, zu altern, zu sterben? — Wozu überhaupt alles organische Leben? — Und wozu das Seelenleben? Sofern die Seele nicht Stoff ist, ewiges Leben, Unvergänglichkeit in sich birgt, geistiger Natur ist, denkt, fühlt und will, wozu tritt sie ein in diese sich fortwährend verändernde Welt des organischen Lebens, wozu leidet sie im Zustande ihrer Verbindung mit der körperlichen Welt? Und wenn die Leiden nicht wären, wozu denn die Freude? Worüber freut sie sich überhaupt? Weil sie da ist? Wozu ist sie da? Nur um zu sein? Und was wäre es für ein Unglück, wenn sie nicht existierte? Was wäre überhaupt verloren, wenn alles nicht da wäre: es weder Leben, noch Tod, weder Entstehen, noch Vergehen, oder Freude, noch Leid gäbe? Was wäre verloren, wenn statt des ewigen Etwas ein ewiges Nichts gesetzt worden?

Das sind alles Fragen scheinbar müßige; und doch drängen sie sich dem sinnenden Menschen auf. Oder sind es Fragen des Müßiggangs? Warum aber hält der Mensch oft so plötzlich in seiner Arbeit inne und fragt sich: Wozu das alles? Warum stört uns das Problem denn oft auch dann, wenn wir mitten im Leben, mitten in der Arbeit stehen? Diese Fragen sind da und lassen sich eben nicht aus der Welt schaffen. Es sind nicht Fragen, welche etwa Müßiggang, Krankheit, geistige Abnormitäten oder etwa Lebensüberdruß mit sich bringen, sondern Fragen, die der sinnende Mensch an das Leben, an sich selbst stellt: Wozu bin ich da? Wozu lebe ich? Auch wäre dies unverständliche große Lebensrätsel noch nicht aus der Welt geschafft, wenn wir etwa antworten: Wir leben, um zu arbeiten, denn eher noch wäre es richtig zu sagen; Wir arbeiten, weil wir leben.

Man kann wohl zugestehen, daß wir hier vor einer schweigenden Sphinx stehen, vor einem Problem, dessen Lösung wir einstweilen überhaupt nicht verstehen würden.

So begnügt sich denn der Glaube, wenn diese Frage an ihn gerichtet wird, mit der treffenden Antwort: wozu ich lebe, weiß allein Gott, der mich geschaffen. Der Lebenszweck des Menschen und alles dessen, was lebt, ruht in Gott, dem Schöpfer. Der Zweck der unermeßlichen Zeitabschnitte alles Seins, sowohl in der Vergangenheit, als auch in der Zukunft ruht in Gott. In Gott, dem Schöpfer des ganzen Weltalls, in Gott, dem Vater unserer Seele, und endlich in Gott, dem persönlichen Gott, dem Vater, der uns liebt, liegt der Endzweck unseres Daseins.

In Gott, der uns liebt, liegt der Grund und die Endbestimmung unseres Seins für alle Zeiten. Und

diese Liebe Gottes wirft auch ein Licht auf unser zeitliches Leben. Können wir den Endzweck unseres Seins auch nicht erfassen, so können wir doch, wenn wir die Frage: Wozu lebe ich? etwas enger stellen, antworten: Wir leben, um zu lieben, und wir lieben, um zu leben. — Hand in Hand, Schulter an Schulter gelehnt, sitzen da ein Paar Liebende. Sie haben alles gefunden, was sie so lange wie im Traum gesucht. Sie haben sich selbst gefunden; und frage sie, wozu sie leben? — Um zu lieben, wird ihre stumme Antwort sein. — Frage den Vater, die Mutter, wozu sie leben, und sie werden dir antworten: Um die Kinder zu lieben. Zwischen Mann und Frau, Freund und Freund, Bruder und Schwester, Lehrer und Schüler, Arbeitgeber und Arbeiter, Vorgesetztem und Dienendem, zwischen Mensch und Mensch endlich, ganz gleich, wo und wie sie miteinander in Berührung kommen, kann nur dann von einem Leben die Rede sein, wenn sie sich gegenseitig lieben. Und gerade darum, weil diese Liebe so selten ist, gestaltet sich auch unser Leben so steif und tot. Es klingt fast absurd, von einem Leben, das tot ist, zu sprechen, und doch fühlen wir es nur zu oft, daß wir leben und doch nicht leben, und nur zu oft hören wir die verzweifelte Frage: Wozu lebe ich? — Der Mensch will lieben und sich geliebt wissen. Das ist ein Bedürfnis, welches ihm Gott in die Seele gelegt. Anders liebt der Bräutigam die Braut, anders der Mann seine Frau, wieder anders die Eltern ihre Kinder, anders der Freund den Freund, der Mensch den Menschen, überall aber ist die Grundbedingung eines wirklichen Lebens die Liebe, die Liebe in verschiedener Gestalt.

Und wie kalt gehen die meisten Menschen aneinander vorüber! Und alle wollen sie leben. Ein wahres Leben aber ohne Liebe gibt es nicht. Ohne Liebe ist das Leben nur ein totes Sein. Wie unsere Blume im Garten nur unter der freundlichen Sonne zu ihrer wahren Farbenpracht kommt, so gelangt unser Sein nur unter der Sonne der Liebe zu echtem Leben. Und wenn der Mensch alles hätte, was ihm das Leben bieten könnte: Erkenntnis, Ehre, Reichtum, Gesundheit, u. s. f., und er wäre der Liebe bar, er liebte nicht und würde nicht geliebt, so führte er nur ein Scheinleben und käme zu der verzweifelten Frage: Wozu lebe ich? — Und andererseits, wie wohltuend ist es trotz der bangen Sorgen, die das staubige Alltagsleben mit sich bringt, wenn sich der Mensch geliebt weiß und lieben kann. -- Und wenn erst die Menschen im großen und ganzen zu der Einsicht gelangt sein werden, daß leben lieben heißt, dann wird sich auch das Scheinleben in ein wahres Leben umgestalten, und in diesem wahren Leben wird auch die befriedigende Antwort auf die Frage erfolgen: Wozu lebe ich?

Jac. Toews.

Familiennachrichten.

— Helene Thießen, geb. Epp, in Jekaterinoslaw, starb nicht am 11. August früh, wie es in unserer Todesanzeige geheißen, sondern schon am 10. August 9¾ Uhr abends in einem Alter von 76 Jahren 1 Monat und 16 Tagen. Sie war schon lange leidend, zuletzt ca. 5 Monate besonders hinfällig und schwach. Ihr festes Gottvertrauen aber machte sie innerlich immer fest und stark, so daß man die Kranke stets mit einem freundlichen Gesicht auf dem Krankenbette antreffen konnte.

Die Begräbnisfeier fand am 14. August im Schulsaale der Jekaterinoslawer Mennonitengemeinde statt. Der weite Raum war mit tropischen Pflanzen und herrlichen Blumen wundervoll dekoriert. Eine Menge Kränze aus lebenden Blumen deckten den Sarg fast ganz zu. Die Anteilnahme der Freunde und Bekannten am Begräbnisse war groß. Die Leichenrede hielt der frühere Prediger der Jekaterinoslawer Mennoniten-Gemeinde D. Epp, während Heinrich Epp, Prediger von Nikolaipol und gleichzeitig Religionslehrer an der dortigen Zentralschule nach dem Kaffee eine Ansprache an die Trauerversammlung hielt. Die Begräbnisgäste wurden von dem Sohne der Verstorbenen, J. Thießen, für den nächsten Tag zu einem Nachbegräbnisse eingeladen. Bei dieser Gelegenheit sprach der neue Prediger der Jekaterinoslawer Mennoniten-Gemeinde, Joh. Klassen, über das Sterben des natürlichen und das ewige Leben des inneren Menschen.

E.

Sprechsaal.

— Anonymus: Mein Sohn will heiraten. Alle Einsendungen an die Red. des „Botschafters" müssen, wenn sie von derselben berücksichtigt werden sollen, den Namen und die Adresse des Einsenders tragen. Beides fehlt in Ihrem Falle. Zudem verstehen wir wirklich nicht, wo Sie hinaus wollen mit dem heiratenden Sohne. Ist er imstande, eine Frau zu ernähren, so geben Sie ihm doch Ihren Segen, damit er glücklich wird.

— Neuer Abonnent in W. Besten Dank für die Einsendung des Abonnementsbetrages. Die Postquittung und das Eintreffen der ersten Nummern müßten Ihnen doch eigentlich genügen. Trotzdem haben wir auf Ihren speziellen Wunsch eine Quittung geschickt, die Sie wohl bereits erhalten haben. Sie scheinen mißtrauisch zu sein, wie jene Braut in B., die nach vollzogener Trauung den Pastor fragte: „Bekomme ich keine Quittung?"

— frn —. Ihre Gattin scheint Sie nicht gerade auf Rosen zu betten. Wenn es wirklich so stimmt, wie Sie erzählen, so kann es Ihnen auch einmal so passieren wie meinem Bekannten auf Ssinelnikowo. „Гдѣ мой багажъ?" fragte er den Gepäckträger. „Въ залѣ сидитъ", antwortete dieser in richtiger Erkennung der Situation.

— Unzufriedener Vater. Besser ein Examen mit „Ach und Krach" bestanden, als mit „Pauken und Trompeten" durchgefallen. Nicht jeder Sohn ist selbst schuld an seinem mittelmäßigen Examen; mancher würde sich für die Landwirtschaft oder einen Handwerksberuf besser eignen, und auf diesen Gebieten mehr Lorbeeren ernten, wenn nicht die Eitelkeit der Eltern ihn fast mit Gewalt zum „Gelehrten" machen würde.

— Frau A. M. in G. Die Desinfektion eines Zimmers geschieht am einfachsten mit Formalin, dazu gehört aber ein besonderer Apparat. Da Ihnen an Ihrem abgelegenen Wohnorte solche Hilfsmittel fehlen werden, so gehen Sie folgendermaßen vor: Bett und Möbel werden von der Wand abgerückt und zusammengestellt, dann werden zuerst die Wände desinfiziert; solche mit Getäfel, mit Oelfarbenanstrich oder mit waschbaren Tapeten werden mit Seifenwasser abgewaschen und hierauf mit 3% Karbolwasser oder 1% Lysollösung abgerieben; gewöhnliche Tapeten können mit frischem Brot, das nachher verbrannt wird, abgerieben werden; Kalkwände werden frisch geweißelt. Hierauf wird die eine Hälfte des Fußbodens mit Seifenwasser abgewaschen und mit Karbolwasser (3%) abgerieben, dann in gleicher Weise die Möbel eines nach dem andern behandelt, und nach vollendeter Desinfektion auf den desinfizierten Fußboden gestellt. Zuletzt wird auch die zweite Hälfte des Bodens vollends desinfiziert.

— Strebsamer Jüngling. Wenn Sie Ihre freien Stunden mit Schreiben ausfüllen und wirklich mit der Druckerschwärze bekannt werden wollen, so müssen Sie in erster Linie nach Klarheit und Ordnung trachten, sowohl in Gedanken, als in der Form. Ihre Einsendung macht etwa den Eindruck wie die Rückseite eines Abreißkalenderzettels:

Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Bohnensuppe.
Gespicktes Schweinsfilet.
Kartoffelsalat.

Buntes Allerlei.

— Dem Leiter des Kyffhäuser-Technikums (Polytechnisches Institut) Frankenhausen Kyffh. Direktor Huppert wurde der Titel Professor verliehen.

— Baden, 30. (17.) August. Der berühmte Professor der Philosophie und Philologie Theodor Gomperz, Korrespondent der Petersburger Akademie der Wissenschaften, ist im 81. Lebensjahr gestorben.

— Ein Expreßzug fuhr in der Nähe Mailands in einen Personenzug. 8 Personen wurden auf der Stelle getötet und viele schwerer und leichter verletzt. Der schuldige Zugführer des D-Zuges wurde wahnsinnig.

— Der Wettschwimmer Romanischenko in Baku, der am 24. Juli im Kaspischen Meer einen Weltrekord errang, indem er 44 Werst in 24 Stunden 10 Min. zurücklegte, hat den Engländer Burges und andere Wettschwimmer zu einem Wettbewerb aufgefordert, der am 1. Juni 1913 beginnen soll. Die Distanz beträgt 715½ Werst; es ist die Strecke Kronstadt-Hogland-Hangö, die mit einigen Ruhepausen durchschwommen werden soll.

— Sind Sonnenbäder gesund? Die Sonne hat entschieden eine große, heilende Kraft. Der Körper des Menschen ist aber durch Jahrhunderte hindurch gleichsam von Luft und Sonne abgewöhnt. Setzt man nun die blasse Haut stundenlangen Sonnenbädern aus, dann entsteht an der Hautoberfläche eine zu starke Reaktion, so daß mancherlei Schädigungen der Gesundheit von jedem Arzt festgestellt worden sind. Kopfschmerzen, Blutandrang nach dem Kopf und starkes, anormales Herzklopfen sind die harmlosesten Folgen der Dauersonnenbäder. Eine weitere Folge ist eine sehr schmerzhafte Verbrennung der Haut. Dieser Verbrennungszustand ist durchaus nicht, wie man oft, besonders in Seebädern, hört, ein hervorragendes Mittel gegen Rheumatismus und Gliederreißen, sondern hat darauf gar keinen Einfluß. Er ist ein gewöhnlicher Zustand der Verbrennung leichter Form und hat wie alle Verbrennungszustände natürlich schädliche Wirkung, die sich in verminderter Hautausdünstung und in schmerzhaften Zusammenziehungen der Haut äußert. Wenn man also wünscht, daß die Sonnenbäder der Gesundheit zugute kommen, dann müssen sie nach ärztlichen Vorschriften genommen werden: d. h. man vermeide zuerst eine zu starke Bestrahlung des Körpers durch die Sonne während mehrerer Stunden. Kurze Sonnenbäder von einer halben Stunde Dauer können, besonders, wenn der Körper in ein weißes Leinenlaken gehüllt ist, nur günstige Folgen haben. Man vermeide es, durch Sonnenbäder in Schweißzustand zu geraten oder einen Verbrennungsprozeß der Haut hervorzurufen. Sonnenbäder am frühen Vormittag sind denen in der Mittagsstunde vorzuziehen. Ähnlich verhält es sich mit den Luftbädern. Diese üben zwar nicht eine so kräftige Wirkung auf Hautoberfläche und Blutumlauf, müssen aber trotzdem auch in bestimmten Grenzen genommen werden, da auch sie zu allerlei Übelständen führen können. Luft- und Sonnenbäder sind beide nur vor dem Baden zu nehmen, nicht aber, wie man es stets wieder feststellen kann, nach dem Baden. Der Körper ist durch das Bad in bestimmter Hinsicht geschwächt und dann nicht mehr so sehr fähig, die durch die Sonnenstrahlen und durch die warme Luft hervorgerufenen Reaktionen während mehrerer Wochen hindurch ohne Schädigung der Gesundheit zu ertragen.

— An der Leiche des Generals Booth. Über die Trauerszenen, die sich am Sarge des dahingegangenen Führers der Heilsarmee abspielen, gibt ein Bericht des „Berl. Lokal-Anz." folgende anschauliche Schilderung: Bei der letzten Parade vor dem toten General Booth, der in der Kongreßhalle der Heilsarmee im Londoner Stadtteil Clapton aufgebahrt liegt, spielen sich ergreifende Szenen ab. In der Mitte des weiten Raumes, in dem der greise Führer seine Zuhörer so oft durch feurige Beredsamkeit hingerissen hat, steht der einfache eichene Sarg mit einer Glasscheibe am Kopfende, durch die man das im Tode ruhende, noch immer machtvolle Antlitz deutlich sehen kann. Das Banner der Heilsarmee erhebt sich über dem Sarge. Am Kopfende steht ein Porträt der verstorbenen Mrs. Booth, der „Armeemutter", und eine Ehrenwache von Offizieren der Heilsarmee umringt den Toten mit Bannern aller Herren Länder. Alle Stunde wird die Wache mit militärischer Präzision abgelöst. Keine Zeichen der Trauer sind sonst sichtbar und keine Blumen. Nur an dem linken Arm trägt die schweigend dastehende Totenwache weiße Bänder mit dem Buchstaben S. An einem Ende der Halle spielt die Kapelle der Heilsarmee die Lieblingschoräle des gefallenen Streiters, auch ein Chor der Heilsarmee sang abwechslungsweise die einfachen Weisen, die der General so gern hörte. Durch diese weihevolle Totenstätte zogen trotz des strömenden Regens vom frühen Morgen in ununterbrochener Reihenfolge die Tausende und Abertausende, die einen letzten Blick auf die stillen Züge des greisen Patriarchen werfen wollten. Es ist eine Pilgerfahrt aller Klassen dieses Babels an der Themse. Elegante Weltkinder, die eben ihren in Reihen draußen haltenden kostbaren Autos entstiegen, gehen Seite an Seite mit Arbeitern in beschmutzten Kitteln, mit Elenden, Zerlumpten, Verkommenen und Krüppeln. Die Zahl dieser letzten Klasse ist groß. Das dunkelste London hat noch einmal seine finsteren Tore geöffnet, und seine trauernden Bewohner nehmen Abschied von ihrem geliebten Freund und Beschützer. Häufig kommt es zu erschütternden Zwischenfällen. Viele in dem Trauerzuge brechen in Tränen und Schluchzen aus; einige Frauen wurden ohnmächtig und mußten aus der Halle getragen werden. Auch eine große Zahl Kinder befand sich im Zuge, die von den Erwachsenen hochgehoben werden, um den toten General sehen zu können. Manchen Krüppeln und Greisinnen wurde derselbe Liebesdienst von den wachestehenden Offizieren der Heilsarmee erwiesen. Nirgends wurde die weihevolle Andacht gestört. Ruhig und ehrfürchtig, ohne ein lautes Wort, wogte der endlose Zug durch die Halle.

— Der große Brand im Londoner Haupttelegraphenamt ist durch Kurzschluß entstanden. Im Nu standen die dritte und die vierte Etage in Flammen; etwa 2—3000 Drähte sind geschmolzen. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit. Nur mit Mühe konnten die Hilfsmannschaften einen Rettungsdienst organisieren, um sämtliche Beamten und Beamtinnen in Sicherheit zu bringen. Man versuchte zuerst, das Feuer mit Sand zu ersticken, aber es gelang nicht. Die Feuerwehr war zwar bald zur Stelle, aber die Löscharbeiten wurden dadurch erheblich gestört, daß die elektrische Beleuchtung versagte. Man mußte deshalb das große Gebäude mit Stearinkerzen und Petroleumlampen notdürftig beleuchten. Das Feuer hat am Gebäude selbst wenig Schaden angerichtet, aber der Schaden an den Apparaten und Drähten ist ein ungeheurer; man schätzt ihn auf mehrere Millionen Mark.

— Aus den Daten des Zentralen Statistischen Komitees über die neulich stattgehabte Ausstellung von Erzeugnissen der Presse dürfte folgende von der „M. D. Ztg." gemachte Aufstellung von Interesse sein. In Rußland wurden im Jahre 1911 Bücher und Zeitschriften in 33 Sprachen und Dialekten herausgegeben und zwar in folgender quantitativen Reihenfolge: russisch 25,526 Bücher, polnisch 1664, jüdisch und hebräisch 965, deutsch 920, lettisch 608, estnisch 519, tatarisch 372, armenisch 266, kleinrussisch 242, grusinisch 169, französisch 143, englisch 23.

— Vier Millionen Mark für das Begräbnis des Mikado. Der japanische Landtag hat einen Kredit von 1.500.000 Jen für die Beerdigungsfeierlichkeiten ausgeworfen.

— 18 cm. in sechs Monaten. Der „British Medical Association" wurde auf ihrer letzten Sitzung ein Fall vorgetragen, wie durch „Schilddrüsenfütterung" das Wachstum eines achtzehnjährigen Menschen beschleunigt worden ist. Dr. G. L. Gibson aus Edinburgh erhielt eines Tages Kenntnis davon, daß ein junger Mann seines Bekanntenkreises wegen seiner geringen Körpergröße von der Aufnahme in die Militärschule zu Woolwich zurückgewiesen worden war. Er kam auf den Gedanken, bei ihm die Schilddrüsenfütterung zu versuchen, die in der Darreichung von frischer oder getrockneter Schilddrüsensubstanz von Hammel oder Kalb besteht. Der Erfolg war verblüffend: der junge Mann wuchs genau 17,5 cm während einer sechsmonatlichen Kur. Bei der Prüfung schnitt er außerordentlich gut ab, daraus geht hervor, daß durch die Kur seine geistigen Fähigkeiten nicht im geringsten abgenommen hatten. Die Schilddrüse besteht aus zahlreichen, völlig geschlossenen Bläschen, die einen zähflüssigen Inhalt haben. Dieser Inhalt, das Sekret der Schilddrüse, wird für gewöhnlich in die Lymphgefäße entleert und so an das Blut abgegeben. Daraus resultiert der Einfluß, den die Schilddrüse auf das Wachstum des Körpers hat. Uebrigens wird die „Schilddrüsenfütterung" auch noch bei anderen zahlreichen Krankheiten angewandt.

— Von schlauen Hunden erzählt die italienische Jagdzeitung „Il Cacciatore": Moustache, der Hund eines Pariser Messerhändlers, erhielt täglich den Auftrag, für 20 Centimes Brot zu kaufen. Nachdem er sich viele Wochen lang seines Auftrages stets mit der größten Pünktlichkeit entledigt hatte, kehrte er plötzlich mehrere Tage hintereinander traurig, ohne das Brot und ohne die 20 Centimes von seinem Einkaufsgang zurück. Da der Messerhändler annahm, daß das Tier auf der Straße von einem Spitzbuben beraubt werde, beschloß er eines Tages ihm unbemerkt zu folgen. Er bemerkte, daß der Hund wie immer zum Bäcker ging, und stellte auch fest, daß er das Geld auf den Ladentisch legte; dann aber sah er, wie das Tier in den Hof eines nicht weit vom Geschäft gelegenen Hauses trat und hier die gekauften Brötchen einer Hündin schenkte, die in einer Hundehütte im Wochenbett lag. — In Konstantinopel waren die Straßenhunde, die früher in Scharen die Stadt bevölkerten, berühmt durch ihre Schlauheit, die sie besonders beim Stehlen an den Tag legten. Sie faßten gewöhnlich Posto vor den Bäckerläden, warteten, bis irgendein Arbeiter mit seinem Frühstücksbrot herauskam, folgten ihm und beobachteten jede seiner Bewegungen: wenn er ein Stück Brot abbrach und zum Munde führte und seine Hand mit dem Rest des Brotes achtlos sinken ließ, schnappten sie rasch zu, rissen ihm das Brot aus der Hand und liefen mit Blitzesschnelle davon.

In London gab es einen Hund, der aus Gefräßigkeit und Naschhaftigkeit auf den Straßen bettelte und sich mit dem erbettelten Gelde bei einem Bäcker, der ihn schon kannte, Kuchen und andere Leckerbissen kaufte. Als der Hund eines Tages statt des „half penny", den er gewöhnlich erhielt und der den Preis der von ihm bevorzugten Süßigkeiten bildete, ein kleineres Geldstück bekam, lief er wie sonst zum Bäcker, wartete, bis ihm sein Lieblingskuchen gereicht wurde, ließ dann erst das Geldstück aus dem Munde auf den Ladentisch fallen, packte den Kuchen und eilte schleunigst von dannen, indem er sich wieder umsah, um festzustellen, ob er nicht verfolgt würde. Er wußte also ganz gut, daß er den Bäcker betrogen hatte. . . Alle diese Geschichten klingen ein bißchen nach Jägerlatein.

— **Wie viel Hitze kann der Mensch vertragen?** Aus Anlaß der großen Hitze, die kürzlich herrschte, wird aus Ärztekreisen geschrieben: Für alle, denen der Wiederbeginn der Hitze neue furchtbare Visionen von Geröstetwerden und Zerfließen vorzaubert, sei ein kleiner Trost die erwiesene Tatsache, daß es Menschen gibt, die noch unendlich viel stärkere Hitze zu ertragen in der Lage sind, als sie jemals in europäischen Breiten herrschen kann. Man hat in Paris einmal mit einem 43 Jahre alten Spanier folgendes wissenschaftliche Experiment gemacht: Ein zylindrisch gebauter Ofen wurde 4 Stunden lang geheizt, 10 Minuten nach 8 Uhr stieg der Spanier mit rotwollenen Beinkleidern, einem dicken wollenen Mantel, auf dem Kopfe einen großen Strohhut, in den Ofen und blieb 14 Stunden lang darin auf einer Fußbank sitzen. Während neben ihm lustig ein Hühnchen briet, sang er ein spanisches Lied (den „Gesang des Mannes im Feuerofen“ vermutlich). Als er aus dem Ofen herauskam, schlug sein Puls 134-mal in der Minute, 62-mal mehr als beim Einsteigen. Der Ofen wurde nun neu geheizt, und um ³/₄9 Uhr ging der Asbestmann zum zweiten Male hinein, aß das Huhn und trank eine Flasche Wein (richtiger Glühwein) auf das Wohl der Zuschauer. Diesmal blieb er 7 Minuten bei einer Hitze von 110 Grad Reaumur. Sein Puls schlug 176-mal in der Minute. Bald machte er den dritten und letzten Versuch. Man schob ihn mit einem Brett, auf dem Lichte lagen, in den Ofen und schloß hinter ihm zu. Nach fünf Minuten öffnete man, da waren die Lichte geschmolzen, der Feuermann aber war nicht etwa zu Pfefferkuchen gebacken, sondern gesund und munter. Nur sein Puls ging 200-mal. Er stürzte sich in ein kaltes Bad und drei Minuten später war er so fidel, als sei nicht das geringste gewesen. Einer Lesart, die noch behaupten will, er habe bei seinem russisch-römischen Bade verschiedene Pfund zugenommen, darf man allerdings wohl nicht glauben. Wenn diesem Versuch naturgemäß auch keine allgemeinere Bedeutung zuzusprechen ist, so lehrt doch andererseits die Erfahrung, daß auch der normale Mensch, wenn es sein muß, durchaus in der Lage ist, ohne Schädigung seiner Gesundheit viel stärkere Hitze zu ertragen, als man für gewöhnlich annimmt, zumal wenn er der übergroßen Hitze nicht zu lange ausgesetzt bleibt. In unseren Breiten sorgt schon der natürliche Wechsel der Jahreszeiten dafür, daß die ersehnte Abkühlung nicht gar zu lange auf sich warten läßt.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 16 u. 20 August.

5% 1. Gewinn Anleihe	471	475
5% 2. „ „	351	354
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	314	315
4% Staatsrente	93⁷/₈	93⁷/₈
5% Anleihe 1906	104⁷/₈	105¹/₄
5% 1. Innere Anleihe	105¹/₂	105¹/₂
5% 2. Innere Anleihe	105¹/₂	105¹/₂
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	100³/₄	101¹/₂
5% Oblig. d. Bauernbank	101	101¹/₄
5% 3. Innere Anleihe 1908	105⁵/₈	105⁵/₈

Berdjansker Börsenbericht

vom 21. August. 1912.

Ulka (Belokolosta)	9	R.	24	Kop.	10	R.	60	
„ „		„	16	„	10	„	85	
Winterweizen	9	„	32	„	10	„	75	
„		„		„	—	„	—	
Hartweizen	9	„	32	„	12	„		
„	00	„	—	„	—	„		
Gerste mit 4%					7		75	
Roggen	9	„	4	—	9	„	75	
Hafer	—	„	—	„	—	„	„	
Mais					—	„		

Tendenz flau. Zufuhr v. Bahn 67 Wagg. 46 Rbl 27 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: { D. H. Epp. / Dr. phil. Th. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thiessen.

Einen neuen zweirädrigen

Kinderwagen

(Mailpost, Fabrik Viereke und Lentke, Riga) verkauft für 14 Rbl. aig3-1

Dr. H. Meder, Chortitza.

118 Dess. Land

werden in Sibirien verkauft bis den aít8-1 1. Dezember 1912.
4 Werst von dem Разъѣздъ Караткаискъ, 882 версты, Гергардъ Гергардовъ Дикъ.

Wiederverkäufer

gesucht: Vulkanisier-Apparate für Autoschläuche. C. Lentin, Berlin-Schöneberg, jsg 5-1 Helmstr. 3.

Lehrer,

unverheiratet, mit Dorfschullehrerdiplom und einjähriger Praxis, sucht Stelle für air3-1 das Jahr 1912/13.
Anfragen zu richten: п. о. Гавриловка, Харьк. губ., село Григорьевка.
Генриху Францову Левенъ.

Suchen per sofort einen aip3-1

Lehrer

für unsere Schule mit etwa zwanzig Kindern.
Anfragen zu richten an Генр. Як. Вибе, Пологи, Екат. губ.

Obermüller und Mühlenbauer,

Besitzer von 12 vorzüglichen Attestaten,

sucht Stellung.

Adresse: Орѣховъ, Тавр. губ., Нѣмецкая aia4-1 ул., д. Шульца, № 11

Mennonit, unverheiratet,
— sucht Stellung —
als **Kontorist** atj3-3
oder **Buchhaltergehilfe**
in einem größeren Geschäft. Mehrjährige Praxis. Referenzen stehen zur Verfügung
п. о. Качкасъ, Ив. Март. Дикъ, для П. П.

Elfriede Glöckler,

Schülerin des Petersburger Konservatoriums, höheren Kursus, erteilt
— **Musikunterricht.** —
Осп. Бердянскъ, Приморская 10.

Wünsche meine in Miloradowka, „Разъѣздъ Сорокопановка“ befindliche, gutbebaute api 8

Wirtschaft,

mit 81½ Dessj. Land, jederzeit zu verkaufen.
Anfragen zu richten an David Franz Dörksen, Neu-Schönsee, Post Tiege, Gouv. Chersson.

3000 Dess.

guter Schwarzerde,

22 Werst von Lugansk, Jekat. Gouv., in der Umgebung sind deutsche Dörfer. Preis 310 Rbl. pro Dess. Bar 100 Rbl., 120 Rbl. in die Bank und 90 Rbl. in 10 Jahren auszuzahlen, gegen 6%.

1568 Dess.

guter Schwarzerde

in der Nähe von Arkadak, Saratower Gouv., Preis 240 Rbl. à Dess. — 50 Rbl. bar, 100 Rbl. in die Bank und 90 Rbl. in 9 Jahren auszuzahlen gegen 6%.
Alles Nähere zu erfahren bei
ajs10-5 Ф. И. Тиссенъ,
п. о. Хортица, Екат. г., с. Широкое.

4500 Dess.

tiefer Schwarzerde

im Woronesher Gouvernement (von 1½—2 Arschin tief), 3 Werst von der Eisenbahnstation, werden zu 325 Rbl. à Dess. verkauft: 175 Rbl. wird das Land in der Bank angenommen, 50 Rbl. Anzahlung und 100 Rbl. auf 5 Jahre auszuzahlen gegen 6%. Kaufliebhaber können sich wenden an
Ф. И. Тиссенъ, ato10-2
с. Широкое, п. о. Хортица, Ек. губ.

535 Dess.

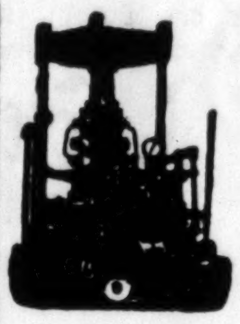
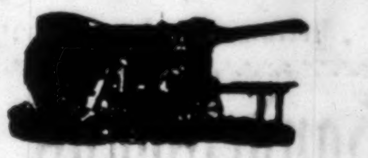
= Land =

werden im Ufimschen
— **verkauft.** —
10 Werst von der Station Шингакъ-Куль und 15 Werst von der Station Dawlekanowo. jtp14
Näheres bei dem Besitzer: г. Уфа, Центральная ул., домъ № 43, Василій Николаевичъ Подгородниковъ.

— Wünsche mein —

Land, 102 Dess.,

mit massiven Gebäuden auf Jakowlewo, 5 Werst von der Stat. Софіевка, jis10-10 zu verkaufen.
Adresse: п. о. Софіевскій Заводъ, Яковлево, Петру Г. Фалькъ.

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

64 **Adresse des Hauptcomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Actien-Gesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw.

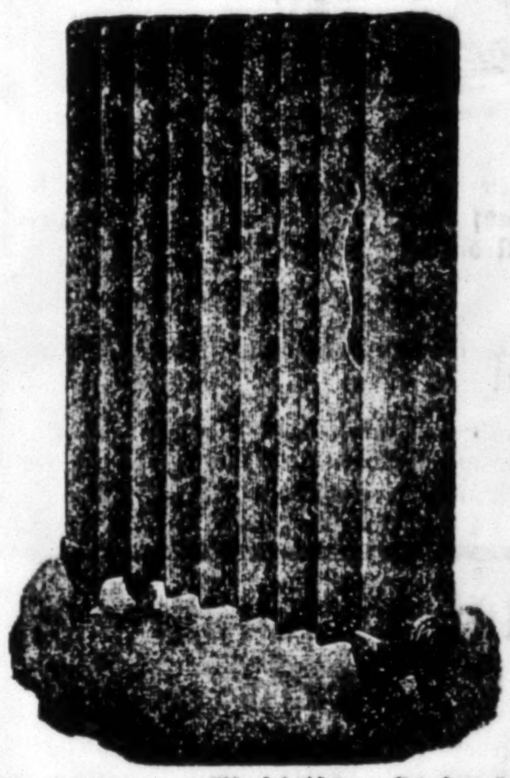
— Technisches Kontor. —

Baut als langjährige Spezialität Liefert

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911
— unter anderen: —
Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer
Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.



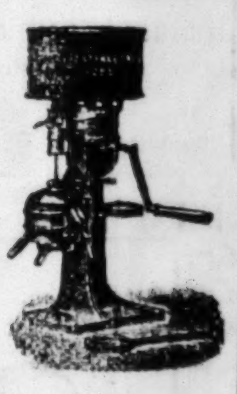
Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge
und Kostenanschläge
— gratis und franco. —
Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

roa 35

Gesellschaft



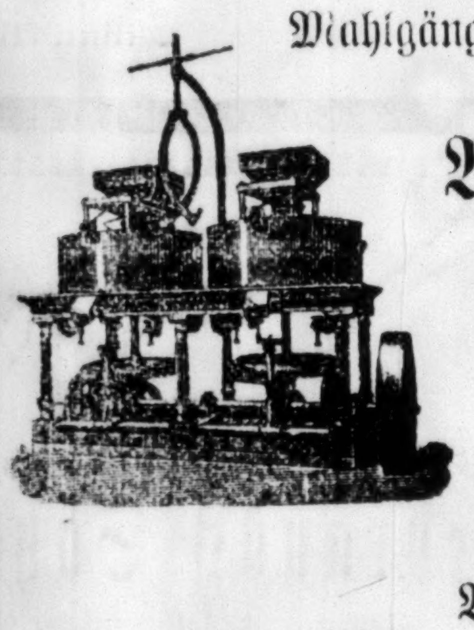
M. HELFFERICH-SADET,

Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.

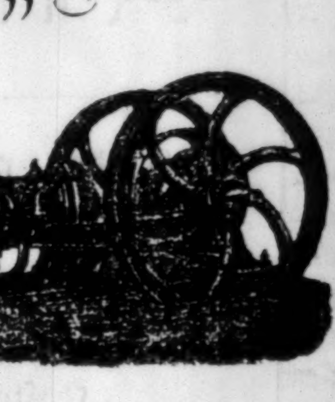
Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons“

Hirseschäler eig. Fabrikation.



Naphthamotore „Hornsby“ & „Peter“

Lokomobile „Clayton & Shuttleworth,“
Schrotmühle „Побѣда“ eig. Fabrikation,
Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



32 **Separatore „Melotte.“**

Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Reklame ist im Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist, die große bewegende Kraft." Lord Macaulay.

Handelshaus G. J. Steininger & Co., Berdjansk.

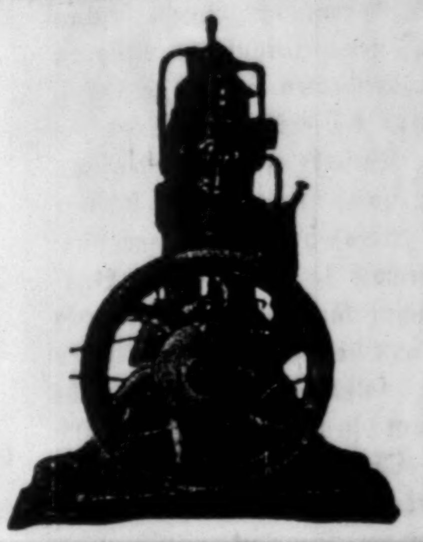
Vertreter erstklassiger russischer Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, von Automobilen der Firma **Gebrüder Windhoff** in Rhein, Westfalen.

Naphtha-motoren **„Jakor"** mit den letzten technischen Vervollkommnungen.

Konkurrenzlose Preise.

Agentur der Russischen Feuerversicherungsgesellschaft.

Lager von Automobilpneumatiks **„Trengolnik"**.



ptj50-40

Buchhalterkurse von M. J. Benjasch,

Alexandrowsk, Gouv. Jekat. Haus R. M. Schtschedrowitsch.
Entgegennahme von Anmeldungen für die Herbstgruppe hat begonnen.

Beginn des Unterrichts am 20. August.

Alle Absolventen (144) fanden Anstellung. ajp10-7
Programme und nähere Mitteilungen auf erstes Verlangen kostenlos.

Der Malyschiner landwirtschaftliche Verein

macht bekannt, daß er zirka 3000 Pud Grassamen „Shitnjak" (житнякъ — Triticum cristatum), diesjährige Ernte zu 7 Rbl. à Pud franko ст. Безыманная (Ряз.-Ур. ж.-д.) zum Verkauf in Vorrat hat. aap8-5

Bestellungen sind an folgende Adresse zu richten: п. о. Кенненталь, Сам. г., Малышинскому с.-х. Обществу.

Die Verwaltung der Gesellschaft der Tokmak-Eisenbahn

bringt hiemit zur allgemeinen Kenntnis, daß am Donnerstag, den 13. September d. J. um 1 Uhr nachm., in dem Verwaltungslokal (Berdjansk, Zollplatz, Haus Konstantinow) die **Stations-Buffets** für die Zeit von Eröffnung des zeitweiligen Verkehrs **an den Meistbietenden abgegeben** werden sollen.

Die allgemeinen Regeln und Bedingungen für die Uebergabe der Stations-Buffets werden vom 1. September d. J. an im Lokal der Verwaltung zur Einsichtnahme vorliegen.

Diejenigen Personen, welche sich an der Auktion beteiligen wollen, müssen eine diesbezügliche schriftliche Eingabe in geschlossenen Kuvert mit der Aufschrift „къ торгамъ по сдачѣ въ аренду буфетовъ на станціяхъ Токмакской желѣзной дороги" bei der Verwaltung der Gesellschaft einreichen.

Der letzte Termin für die Annahme dieser Eingabe ist Mittwoch, den 12. September d. J. bis 2 Uhr nachm. aio 1

Linke-Hofmann-Werke

Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagen-, Lokomotiv- und Maschinenbau Breslau.

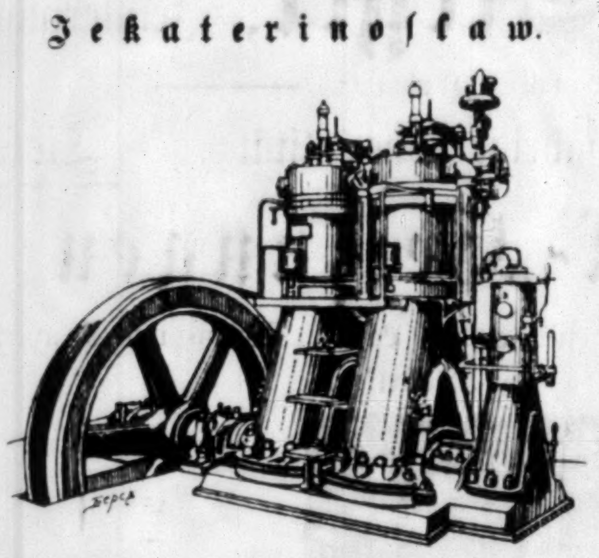
Abteilung: Maschinenbau.

Vertreter Technisches Büreau

Gebr. A. u. Ja. Iljew,

Jekaterinoslaw.

Type der Zweizylinder-Diesel-motoren



Abgebildeter Motor für 100 eff. Pferdestärken.

Dieser Motor wurde auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Schweidnitz mit dem **Ehrenpreis der Stadt Berlin** und dem **Diplom zur Goldenen Medaille** prämiiert.

Spezialität seit 1898.

Dieselmotoren für den Betrieb mit flüssigen Brennstoffen aller Art.

Vorteilhafteste Kraftanlagen für Groß- und Kleinbetrieb.
Referenzen über zahlreich und für die verschiedensten Zwecke ausgeführte Motoren auf Wunsch bereitwilligst!
Kostenanschläge kostenlos. atg5-2

R. J. Koop, Kitschkas, Gouv. Jekat.

Staubfreie

Aspirations-Reinigungsmaschine.

Diese Maschine dient zur Vorreinigung des Getreides in Speicher und Mühle. Sie scheidet aus: erstens, grobe Verunreinigungen, als: Strohhalme, Ziegelsteine usw., zweitens, leichte — als: Staub, Bitterkorn (in Hülsen), Brandkorn ꝛc. und drittens, feine — als: Sandkörner, verschiedene Unkrautsamen: Hederich, Bitterkorn u. a.

Neu- und Umbau kompl. Mühlen.

aik5-1

Fabrikation sämtlicher Müllereimaschinen:

Spitz- und Schälmaschinen, Bürstmaschinen, Netzapparate, Mehlzylinder, Kleiebürsten, Mehlmischmaschinen, Zumischapparate, Schnecken, Elevatoren, Transmissionen ꝛc.

Sand bringt Reichtum!

Maschinen

jeder Art zur **Herstellung** von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottoirplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
32 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik
Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Villa Sawidnaja

bei Alexandrabad.

Täglich von 6—10 Uhr abends

Musik.

Das Portugiesische Orchester spielt täglich von 6—10 Uhr abends, sonntags von 3—10 Uhr.

Die Dampfkutter vermitteln den Verkehr mit der Stadt und Zarskaja-Pristan, so daß für Besucher und namentlich auch für die auswärtigen Teilnehmer an der Heilgymnastik, jederzeit bequeme Fahrgelegenheit vorhanden ist.

Die **Heilgymnastik** findet täglich um 5 Uhr abends statt. Durchleuchtung und photographische Aufnahme mit dem **Röntgenapparat** wird jederzeit ausgeführt.

Mit Anfragen und in allen geschäftlichen Angelegenheiten wolle man sich an das **Haupt-Kontor des Sanatorium Alexandrabad wenden**, Alexandrowsk, Jekaterinoslawer Str., Haus Böttcher.

Die Direktion des
Sanatorium Alexandrabad.

aıı 3

Gesellschaft „Sanitas"

Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 60

Handelshaus

R. Hildebrands Söhne & Priess.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

63-c. — **Preis-Kourant gratis.** —

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.